



Jörg Kirschstein

Auguste Victoria

Porträt einer Kaiserin

edition q im
be.bra verlag

Auguste Victoria

Jörg Kirschstein

Auguste Victoria

Porträt einer Kaiserin

edition q im
be.bra verlag

Umschlag:

Kaiserin Auguste Victoria, Gemälde von Alfred Schwarz, 1914

Das lebensgroße Bildnis Auguste Victorias ist das letzte Staatsporträt der Kaiserin vor dem Ende der Monarchie 1918. Die Kaiserin trägt ein gold-gelbes Seidenkleid mit Applikationen aus Spitze, auf dem der Schwarze Adlerorden mit der dazugehörenden Schärpe befestigt sind. Bekrönt wird sie vom reich mit Brillanten besetzten Kleeblattdiadem. Dieses Bildnis, zu dem als Pendant ein Gemälde Wilhelms II. gehört, war vermutlich ein Geschenk des Kaisers an Gustav Krupp von Bohlen und Halbach für dessen Familiensitz, die Villa Hügel in Essen. Dort befinden sich beide Kunstwerke noch heute.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos, in
weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

© edition q im be.bra verlag GmbH
Berlin-Brandenburg, 2021
KulturBrauerei Haus 2
Schönhauser Allee 37, 10435 Berlin
post@bebraverlag.de
Lektorat: Matthias Zimmermann, Berlin
Satz und Layout: typgerecht, Berlin
Schrift: DTL Dorian, 9,5/13,5pt
Druck und Bindung: appl druck GmbH, Wemding
ISBN 978-3-86124-739-5

www.bebraverlag.de
--

Inhaltsverzeichnis

7	Vorwort
11	Die Herkunft Auguste Victorias
11	Kindheit und Familie
13	Jugend in Gotha und Primkenau
23	Gemahlin des preußischen Thronfolgers
23	Der komplizierte Weg zur Verlobung
30	Die Hochzeit mit Prinz Wilhelm von Preußen
34	Die ersten Ehejahre
41	Das schwierige Verhältnis zur Schwiegermutter
45	Repräsentantin des Kaiserreiches
45	Die Hoheitszeichen und der Name der Kaiserin
47	Die treusorgende Ehefrau
53	Die liebevolle Mutter
56	Ihre Persönlichkeit
61	Als modisches Vorbild
66	Der Hofstaat und das »Kabinett der Kaiserin«
74	Die Geschwister
88	Die Wohnung der Kaiserin im Berliner Schloss
105	Der Schmuck der Kaiserin
121	Soziales und kirchliches Engagement
121	Auguste Victoria als Landesmutter
122	Die Gründung des Evangelischen Kirchenhilfsvereins
127	Der karitative Einsatz der Kaiserin
127	Das Kaiserin Auguste Victoria-Haus – »Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit«

131	Weltkrieg und Abdankung
131	Kaiserin Auguste Victoria während des Ersten Weltkrieges
134	Die karitativen Aufgaben
140	Familienzwist im Kaiserhaus
146	Die letzten Wochen vor der Revolution
153	Krankheit und Tod
153	Die Exiljahre in Amerongen und Doorn
166	Die Beisetzung in Potsdam
174	Stammtafeln
177	Anhang
177	Anmerkungen
187	Literaturverzeichnis
189	Abkürzungsverzeichnis
190	Abbildungsverzeichnis
191	Dank
192	Der Autor

Vorwort

Der 100. Todestag der Kaiserin Auguste Victoria im April 2021 ist der Anlass, ihren bisher von der Forschung weitgehend unbeachtet gebliebenen Lebensweg nachzuzeichnen. Als Gemahlin Kaiser Wilhelms II. nahm sie eine herausgehobene Position im Deutschen Kaiserreich ein. Für drei Jahrzehnte, von 1888 bis 1918, war sie die erste Dame im Staat. Nicht zu unterschätzen ist der Einfluss, den die Kaiserin auf ihren Mann ausübte, da sie während ihrer 40-jährigen Ehe zu den wenigen Menschen gehörte, die dem Monarchen kontinuierlich nahestanden. Gemeinsam erlebten sie als Herrscherpaar den Aufstieg des Deutschen Kaiserreiches sowie dessen Untergang infolge des Ersten Weltkrieges und der Novemberrevolution 1918. Über das Leben Wilhelms II. sind zahlreiche Publikationen erschienen,¹ doch wissen wir recht wenig über die Frau an seiner Seite. Heute ist der Name der Kaiserin aus dem kollektiven Gedächtnis so gut wie verschwunden. Einzig ihr ausgeprägtes soziales Engagement sowie der Bau zahlreicher Kirchen werden zuweilen noch mit ihr verbunden und tragen als Einrichtungen vielfach bis heute ihren Namen.

Das Buch zeichnet zunächst die für ihre gesellschaftliche Stellung typische Kindheit und Jugend Auguste Victorias nach, die 1858 als Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg geboren wurde. Als »Dona«, so ihr familiärer Rufname, sechs Jahre alt war, annektierte Reichskanzler Otto von Bismarck als Folge des Deutsch-Dänischen Krieges die Herzogtümer Schleswig und Holstein und gliederte diese dem Königreich Preußen als Provinz an. Besonders der Verlust der

Landessouveränität ihrer Familie stand der Eheschließung Auguste Victorias mit dem preußischen Thronerben Wilhelm (II.) zunächst im Weg. Nur mit größtem diplomatischen Geschick konnte der damals regierende Kaiser Wilhelm I. dazu gebracht werden, dem Ehwunsch seines ältesten Enkels zuzustimmen.

In weiteren Kapiteln werden die herausgehobene Stellung Auguste Victorias als erste Dame des Kaiserreichs, ihre hohe symbolische Wirkung als populäre Landesmutter sowie ihr ausgeprägtes karitatives Engagement vorgestellt. Stellvertretend für zahlreiche soziale Organisationen, denen sie als Protektorin vorstand, wird auf das Kaiserin Auguste Victoria-Haus in Berlin-Charlottenburg näher eingegangen.

Als Kaiserin war Auguste Victoria ständig von einem aus mehreren Personen bestehenden Hofstaat umgeben, dessen wichtigste Mitglieder erstmals biografisch beschrieben werden. Anders als bisher angenommen, war das Verhältnis der Kaiserin zu ihren Hofdamen nicht nur von Bewunderung, sondern auch von starken, jahrelangen Konflikten geprägt. Beleuchtet wird zudem erstmals das häufig respektlose Auftreten der erwachsenen Kaiserkinder gegenüber ihrer Mutter. Möglich wurde dies durch die erst seit 2016 für die Forschung zugänglichen Tagebücher der Oberhofmeisterin Gabriele von Alvensleben.² Die Aufzeichnungen geben einen kritischen und unverstellten Blick auf das Innenleben des Kaiserhauses wieder. Zum ersten Mal werden auch die Biografien der Geschwister Auguste Victorias thematisiert, deren Lebenswege bisher nahezu im Dunkeln blieben.

Während des Ersten Weltkrieges engagierte sich die Kaiserin intensiv bei der Betreuung von verwundeten Soldaten in den Lazaretten. Dass ihre Schwiegertöchter diese Verpflichtung nicht in gleicher Weise teilten, führte innerhalb der kaiserlichen Familie zu großen Unstimmigkeiten.

Schließlich wird geschildert, wie die Kaiserin die Tage der Novemberrevolution 1918 erlebte und auf welche Weise sie mit dem Verlust der staatspolitischen Macht der Hohenzollerndynastie umging.

Die letzten Kapitel sind dem Leben Auguste Victorias im niederländischen Exil gewidmet: der langen Zeit ihrer Erkrankung, die 1921 zum Tod führte, und ihrer Beisetzung in Potsdam, an der mehr als 200.000 Menschen teilnahmen.

Als Illustrationen dienen vor allem zahlreiche Fotografien. Dass diese existieren, ist einerseits dem großen öffentlichen Interesse zu verdanken, dessen sich Auguste Victoria während der Regierungszeit ihres Mannes erfreute. Schließlich war sie in den Jahren von 1888 bis 1918 eine der am häufigsten fotografierten Frauen ihrer Zeit. Neben zahlreichen bei öffentlichen Auftritten und Anlässen entstandenen Fotografien gehörte auch die bewusst inszenierte Selbstdarstellung in den Medien dazu. Viele der Aufnahmen sind in dieser Publikation zum ersten Mal veröffentlicht.

Quellenlage

Der archivalische Nachlass der Kaiserin befand sich bis 1945 im Brandenburg-Preußischen Hausarchiv in Berlin-Charlottenburg, das im Zweiten Weltkrieg starke Verluste erlitt. Man geht davon aus, dass 75 Prozent der Hausarchivbestände vernichtet worden sind. Ein Opfer der Flammen wurden unter anderem die Reposituren zu den Sachgebieten Ministerium des Königlichen Hauses, Zeremoniell und Hofchargen.³ Daher können entscheidende Informationen über das Leben am Hof der Kaiserin nicht mehr rekonstruiert werden. Die erhalten gebliebenen Bestände befinden sich heute im Geheimen

Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin. Dazu gehören unter anderem etwa 260 Ehebriefe aus den Jahren 1880 bis 1892.⁴ Diese Korrespondenz gibt einen ungewöhnlich privaten und intimen Einblick in das Familienleben des jungen Thronfolger- bzw. ab 1888 Kaiserpaars. Sie vermitteln uns ein neues Bild von Auguste Victoria. Dass für die Jahre danach keine Ehebriefe erhalten sind, liegt in der Tatsache begründet, dass Auguste Victoria diesen Schriftwechsel 1918 vernichtete. In ihrem Testament aus dem Jahr 1919 verfügte sie unter § 3: »Meine Briefe bitte ich ihn [Wilhelm II.], verbrennen zu lassen.«⁵ Auch Wilhelm II. ging diesen Schritt. Seinem Arzt Dr. Alfred Haehner (1880–1949) vertraute er 1920 an, dass seine ganze Korrespondenz zwischen ihm und der Kaiserin verbrannt worden sei. Er wollte es späteren Historikern schwer machen, »aus Mangel an Briefen von ihm, [...] sein Bild und sein Wesen zu schildern«⁶. Hierin mag auch einer der Gründe liegen, warum der Lebensweg der Kaiserin bisher von Historikern kaum nachgezeichnet worden ist.⁷

Um die Jugendjahre Auguste Victorias zu erforschen, gab der Briefwechsel mit ihrem Vater Herzog Friedrich VIII. zu Schleswig-Holstein (1829–1880) neue Erkenntnisse. Die Korrespondenz wird im Landesarchiv Schleswig-Holstein in Schleswig aufbewahrt.⁸ Ein weiterer Bestand an Briefen aus der Verwandtschaft ihrer Mutter Adelheid zu Hohenlohe-Langenburg befindet sich im Hohenlohe-Zentralarchiv in Neuenstein⁹ und konnte für diese Publikation ausgewertet werden. Eine lebenslange enge Verbindung besaß Auguste Victoria zu ihrer Liebblingsschwester Caroline Mathilde, deren Briefwechsel im Archiv des Schlosses Glücksburg¹⁰ zu Rate gezogen werden konnte.

Für das letzte Kapitel der Lebensgeschichte Auguste Victorias, ihr Leben und Sterben im niederländischen Exil, konnten die Tagebücher des Adjutanten Sigurd von Ilseman (1884–1952)¹¹ und des Leibarztes Dr. Alfred Haehner ausgewertet werden.¹²

Spektakulär war der Fund von etwa 1.000 Briefen aus dem Besitz Auguste Victorias im Sommer 2018, an dem der Autor als Kurator der Ausstellung »Kaiserdäm-



Das soziale Engagement gehörte zu den zentralen Aufgaben der Kaiserin. Am 27. Mai 1914 eröffnete Auguste Victoria das Oskar-Helene-Heim im Berliner Ortsteil Dahlem. Helene Pintsch, die Gründerin der medizinischen Einrichtung, begrüßte die Monarchin. Das Oskar-Helene-Heim war eine der größten orthopädischen Privatanstalten für Kinder und Jugendliche.

merung« im Neuen Palais in Potsdam beteiligt war.¹³ Die Korrespondenz wurde dort in einem Wandschrank im Ankleidezimmer der Kaiserin gefunden. Hierbei handelt es sich in erster Linie um den Briefwechsel der herzoglich schleswig-holsteinischen Familie mit Auguste Victoria aus den Jahren 1880 bis 1888. Da die Eigentumsrechte noch einer juristischen Klärung bedürfen, war

die Korrespondenz für das Buchprojekt leider nicht verwendbar.

Dennoch konnten zu den entscheidenden Lebensetappen Auguste Victorias Primärquellen ausgewertet werden, die es ermöglichen, ein authentisches Bild vom Leben der letzten Deutschen Kaiserin zu rekonstruieren.



Die Herkunft Auguste Victorias

Der 9. November 1918 gehörte ohne Zweifel zu den dramatischsten Tagen im Leben der letzten Deutschen Kaiserin. Mit der Ausrufung der Republik nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg waren die deutschen Monarchien unrühmlich zu Ende gegangen. Von der Abdankung ihres Mannes an jenem 9. November erfuhr Auguste Victoria fast zufällig. Der Erzieher ihrer Enkelsöhne, Wilhelm-Dietrich von Dittfurth (1886–1939), »verriet der Kaiserin ahnungslos während eines Gesprächs, das er auf der Terrasse des Neuen Palais mit ihr hatte, die Abdankung des Kaisers. Sie wollte es zuerst absolut nicht glauben, und kam zu ihren Söhnen heraufgestürzt, die wütend auf Dittfurth waren, dass er es vor ihnen gewusst« hatte.

Dann entstand eine kuriose Szene: Auguste Victoria umarmte ihre Schwiegertochter Kronprinzessin Cecilie (1886–1954) als Mutter des »kleinen Kaisers«. Es sollte dem zwölfjährigen Prinzen Wilhelm (1906–1940), dem ältesten Sohn des Kronprinzenpaares, aber nicht gesagt werden, dass er nun an die Stelle seines Großvaters getreten sei.¹ Die Kaiserin konnte und wollte nicht realisieren, dass die Hohenzollernmonarchie zusammengebrochen war. Mit der Abdankung Wilhelms II. war Auguste Victoria am Tiefpunkt ihres Lebens angelangt.

Kindheit und Familie

Der Lebensweg Auguste Victorias war seit ihrer frühesten Kindheit von politischen Umbrüchen geprägt. Geboren wurde die Prinzessin 1858 auf dem Gut Dolzig (heute Dłużek) im Kreis Sommerfeld (heute Lubsko) im polnischen Teil der Niederlausitz; also weit entfernt vom eigentlichen Heimatland ihrer Familie Schleswig-Holstein. Ihr Großvater Herzog Christian August zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (1798–1869) war 1852 aus Schleswig-Holstein verbannt worden. Seit dem 15. Jahrhundert waren die Herzogtümer Schleswig und Holstein mit dem Dänischen Königreich verbunden unter der Bedingung, dass beide Länder ungeteilt bleiben sollten. Das Herzogtum Holstein blieb dabei immer Teil des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation und des Deutschen Bundes, wohingegen das von einer dänischen Minderheit mitbewohnte Schleswig außerhalb der deutschen Staaten lag. Als Dänemark 1848 verkündete, dass es Schleswig als Provinz einverleiben wolle, kam es zum Deutsch-Dänischen Krieg (1848–1850). Herzog Christian August unterstützte im Krieg die schleswig-holsteinische Unabhängigkeitsbewegung.² Er beanspruchte in einer komplizierten Erbfolgefrage den dänischen Thron. Nach dem Ende des Krieges wurde er von den Dänen verbannt. 1852 übertrug er seine Besitzungen in Schleswig-Holstein an Dänemark und wurde mit 2,25 Millionen Talern finanziell entschädigt,³ verzichtete aber keineswegs auf die Erbansprüche. 1853 erwarb der Herzog die Herrschaft Primkenau in Schlesien,

Auguste Victoria im Alter von sechs Jahren, Fotografie von Carl Ehlers, 1864

Links: Herzog Friedrich VIII.
zu Schleswig-Holstein-
Sonderburg-Augustenburg,
um 1870

Rechts: Brautbildnis der
Prinzessin Adelheid zu
Hohenlohe-Langenburg.
Lithografie nach einem
Gemälde von Richard
Lauchert, 1856

Die Prinzessin trägt einen
symbolträchtigen Kranz aus
Rosen, der auf ihre Verlobung
mit dem Erbprinzen zu
Schleswig-Holstein hinweist.



um sich als Rittergutsbesitzer dort niederzulassen. In den nächsten beiden Jahren vergrößerte er den Besitz durch den Erwerb des Ritterguts Kosel und des Andersdorfer Bruchs.⁴

Sein ältester Sohn Erbprinz Friedrich (der spätere Herzog Friedrich VIII.) vermählte sich 1856 mit der süddeutschen Prinzessin Adelheid zu Hohenlohe-Langenburg (1835–1900). »Ada« war die Tochter des Fürsten Ernst zu Hohenlohe-Langenburg (1794–1860) und der Prinzessin Feodora zu Leiningen (1807–1872), einer Halbschwester der britischen Queen Victoria (1819–1901). Der Prinz wurde als »wahres Glück« für die Familie Hohenlohe bezeichnet. Aufmerksam hatte Adelheids Mutter den Erbprinzen Friedrich während eines Besuchs in Langenburg im März 1856 beobachtet. »Der Prinz, so wie die ganze Familie sind sehr zuvorkommend, freundlich und herzlich. [...] Friedrich nähert sich Ada und unterhält sich viel mit ihr.«⁵

Als Bedingung für eine glückliche Ehe sah der Vater Adelheids, »dass sich beide gefallen« müssten. Aus-

geschlossen wurde, dass sie sich abrupt lieben würden. »Beide sind zu gut erzogen und nicht von so feurigem Temperament, dass auf eine glänzende Leidenschaft sofort zu rechnen war.«⁶

Zunächst hatte Adelheid, die in ihrer Jugend als eine ausgesprochene Schönheit galt, die Aufmerksamkeit des französischen Kaisers Napoleon III. (1808–1873) auf sich gezogen, als dieser 1852 auf Brautschau gewesen war. Der neu zum Kaiser ausgerufene Monarch hielt sogar offiziell um die Hand Adelheids an. Allerdings bat der Vater seine Tochter, sie möge »ruhig und gewissenhaft die Sache überlegen«, der Antrag sei zwar »glänzend, was das Äußere betrifft«, doch er mahnte: »[...] lasse Dich aber von diesem Glanze, der ebenso schnell wieder vergehen kann, nicht blenden [...], wenn vielleicht nach ein paar Jahren dieser glänzende Thron wieder zusammen bräche und Du mit ihm [...] ins Exil fliehen müsstest.«⁷ Schließlich scheiterte die Brautwerbung an der fehlenden Zustimmung der Queen Victoria, deren Nichte die Prinzessin war.⁸



Das Herrenhaus Dolzig
Im Herrenhaus Dolzig in der Niederlausitz wurde Auguste Victoria am 22. Oktober 1858 geboren. Die ersten fünf Lebensjahre verbrachte die Prinzessin auf dem Rittergut, bevor ihre Familie nach Kiel übersiedelte.

Jugend in Gotha und Primkenau

Schließlich heirateten Friedrich und Adelheid im September 1856 auf Schloss Langenburg, dem Elternhaus der Braut. Das junge Paar bezog nach ihrer Eheschließung das Rittergut Dolzig im Kreis Sorau in der Niederlausitz. Herzog Christian August hatte das Anwesen für die Familie seines Sohnes 1857 erworben. Bevor das Erbprinzenpaar das Gutshaus beziehen konnte, wurde es umgebaut und erweitert. Es erhielt einen zweistöckigen Anbau und wurde im Inneren von Grund auf saniert. Im Erdgeschoss lagen die Küche, ein Billardzimmer, sowie fünf Gästezimmer. In der Beletage entstanden die »Kinderstube« mit einem Zimmer für das Kindermädchen sowie die Wohnung des Erbprinzenpaares. Diese bestand aus zwei Gesellschaftsräumen, einem Speisesaal sowie dem Schlaf- und Toilettezimmer (Ankleidezimmer). Hier befanden sich auch ein Zimmer für den Haushofmeister sowie die Garderobe, ein Silber- und ein »Leinenzimmer«. Im zweiten Stockwerk lagen le-

diglich drei Gästezimmer.⁹ Die Wände erhielten beim Umbau des Hauses kräftig gemusterte Tapeten, die von goldenen Leisten eingefasst waren, womit es dem Einrichtungsstil der späten 1850er Jahre entsprach. Der Berliner Hoflieferant Johann Mencke besorgte die Einrichtung für das Speisezimmer, die Firma Predari & Comp. aus Gotha lieferte kostbare Teppiche, ein »herrschaftliches Bett für zwei Personen« sowie ein Tafelservice »von feinstem französischen Porzellan«.¹⁰

Im August 1857, ein Jahr nach der Eheschließung, wurde das erste Kind geboren. Der Stammhalter der Augustenburger Linie des Hauses Schleswig-Holstein erhielt bei der Taufe den Namen Christian August.¹¹ Ein Pate und Namensgeber war der Großvater Herzog Christian August. Als Prinzessin Adelheid am 22. Oktober 1858 mit Auguste Victoria einem weiteren Kind das Leben schenkte, war die Freude über den fürstlichen Nachwuchs getrübt. Denn der 14 Monate alte Erstgeborene war bereits stark geschwächt und starb schließlich eine Woche nach der Geburt seiner Schwester. Das ge-



Links: Herzog Friedrich VIII. mit seinen Kindern, v. l.: Caroline Mathilde, Ernst Günther und Auguste Victoria, um 1864

Rechts: Die Prinzessinnen Auguste Victoria und Caroline Mathilde zu Schleswig-Holstein, um 1862

Diese Fotografie gehört zu den frühesten Aufnahmen der späteren Kaiserin. Sie zeigt die etwa dreijährige Dona (links) mit ihrer um ein Jahr jüngeren Schwester Calma.

sunde und kräftige Mädchen erhielt bei ihrer Taufe in der Kirche von Dolzig am 30. November die Namen Auguste Victoria Friederike Luise Jenny. Zu den Paten gehörten die prominentesten Vertreter des preußischen Königshauses.¹² An erster Stelle standen der damalige Prinzregent und spätere Kaiser Wilhelm I. und dessen Ehefrau Augusta sowie Prinz Friedrich Wilhelm (späterer Kaiser Friedrich III.) mit dessen Ehefrau Victoria.¹³ Die Namensgeberinnen der Prinzessin waren die späteren Deutschen Kaiserinnen Augusta und Victoria. Mit der Wahl der Vornamen wollten die Eltern die Freundschaft zwischen den Holsteinern und dem preußischen Königshaus zum Ausdruck bringen. Niemand konnte damals ahnen, dass nach den Kaiserinnen Augusta und Victoria die Tochter des aus Holstein ausgewiesenen Herzogs Friedrich VIII., Auguste Victoria, einmal auf den Thron des Deutschen Kaiserreichs kommen würde. Herzogin Adelheid schenkte weiteren fünf Kindern das



Leben. Ihr 1862 geborener Sohn Gerhard starb allerdings im Alter von drei Monaten.

Als Auguste Victoria unter der Obhut ihrer Kinderschwester sprechen lernte, gab sie sich im Kindesalter selbst den Namen »Dona«¹⁴, mit dem sie ein Leben lang im Familienkreis angeredet wurde. Die ersten fünf Jahre verbrachte Dona mit ihren vier jüngeren Geschwistern in Dolzig, ehe sich ihr sorgloses Leben ändern sollte. Auf Schloss Glücksburg war 1863 der dänische König Friedrich VII. (1808–1863) aus der Glücksbürger Linie des Hauses Schleswig-Holstein gestorben. Der Vater Auguste Victorias machte entsprechend des Londoner Protokolls¹⁵ seine Erbansprüche auf Schleswig-Holstein geltend, nachdem ihm sein Vater alle Rechte übertragen hatte. Am 19. November 1863 erließ Friedrich in Dolzig eine Proklamation, in der er seinen Regierungsantritt als Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein bekannt gab. Am 30. Dezember zog der Herzog in Kiel ein. Im



Die Villa Schliemann, um 1865

Die Villa Schliemann in Kiel war der Wohnsitz der herzoglichen Familie, nachdem Herzog Friedrich VIII. im Jahr 1864 seine Erbansprüche als Herzog zu Schleswig-Holstein geltend gemacht hatte. Die Aufnahme zeigt Herzogin Adelheid links am Tisch sitzend, umgeben von ihren Kindern und Mitgliedern des Hofstaates.

Sommer 1864 ließ er seine Familie nachkommen, als Wohnsitz diente ihnen die Villa Schliemann.¹⁶ Doch die Freude über den Regierungsantritt in Kiel währte nur kurz. Zwar war Holstein im Zuge der Bundesexekutive 1863 von den dänischen Truppen geräumt worden, nicht aber Schleswig. Daher war die Ausrufung der Regierungsübernahme in diesem Landesteil von Beginn an wirkungslos. Preußen und Österreich verlangten vom Deutschen Bund die Ausweisung des Herzogs. Nach einem kurzen Ultimatum kam es zum Deutsch-Dänischen Krieg (1864), aus dem die preußisch-österreichischen Truppen siegreich hervorgingen. Die Tage Friedrichs VIII. als souveräner Herzog waren gezählt. Der preußische Ministerpräsident Otto von Bismarck (1815–1898) hatte genaue Pläne für die Gründung des Deutschen Reiches. Der Augustenburger Herzog war darin nur eine Randfigur, die er zu opfern bereit war. Die gemeinsame Verwaltung Schleswig-Holsteins durch

Preußen und Österreich führte zu unlösbaren Meinungsverschiedenheiten, sodass es zum Krieg Preußens gegen Österreich kam.¹⁷ Preußische Truppen zogen im Juni 1866 in Holstein ein, die Österreicher zogen ab. Der Herzog war gezwungen, Holstein aufzugeben und hatte damit seinen Thron verloren. Infolgedessen wurde Schleswig-Holstein 1867 dem Königreich Preußen als Provinz angegliedert.

Nach seinem Thronverlust begab sich der Herzog mit seiner Familie für kurze Zeit von Kiel zurück nach Dolzig. Noch im selben Jahr wurde das Rittergut allerdings verkauft.¹⁸ Friedrich VIII. hatte sich entschlossen, seinen dauerhaften Wohnsitz nun gänzlich in Gotha zu nehmen. In der thüringischen Residenzstadt hatte Herzog Christian August ein Haus erworben, das unmittelbar an den Park des Residenzschlosses Friedenstein grenzt. Das sogenannte Augustenburger Palais diente Friedrich VIII. und seiner Familie von nun an als Haupt-

Das Arbeitszimmer des Herzogs in der Villa Schliemann, um 1865
Herzog Friedrich VIII. bevorzugte das Arbeiten am Stehpult. Über dem praktischen Möbel war das Porträt seiner Ehefrau Adelheid platziert.



wohnsitz. Ihren frühesten bekannten Brief schrieb Auguste Victoria im Mai 1868 aus Gotha an ihre Eltern. Er gibt einen Eindruck von der Unbeschwertheit des beschaulichen Lebens in der thüringischen Residenzstadt wieder. Die Neunjährige erzählt von Versteck- und Ballspielen mit ihren Geschwistern im Park, von Besuchen auf dem Arnoldi-Turm, einem 25 Meter hohen, architektonisch anspruchsvollen Aussichtsturm am Rande Gothas, und von der 140 Meter langen Gewölbe-Eisenbahnbrücke, die sie mit ihrer Französischlehrerin besuchte: »Da haben wir gespielt und Mademoiselle Bast hat uns vorgelesen.« Aufmerksam beobachtete sie die Natur und bemerkte, dass »schon so viel Flieder ausgeblüht« war und dass der heutige Regen »sehr schön für das Land [ist] weil es sehr ausgetrocknet war«. ¹⁹

Zwei Jahre konnte Dona das sorglose Leben in Gotha genießen, bis im Frühjahr 1869 ihr Großvater Christian August starb. Auguste Victoria war elf Jahre alt, als sie mit ihren Eltern und den drei jüngeren Geschwistern

Caroline Mathilde, Ernst Günther und Louise Sophie die Herrschaft Primkenau in Schlesien bezog.

Der Herzog hatte das 15.000 Hektar Land umfassende Gut geerbt. Es bestand zu zwei Dritteln aus Wald und zu einem Drittel aus Acker-, Wiesen- und Bruchland. Das bereits vorhandene Herrenhaus hatte Herzog Christian August im Jahr 1853 zu einem Schloss ausgebaut und im Stil der englischen Neugotik überformt. Jetzt wurde Primkenau der Hauptwohnsitz der herzoglichen Familie. Auf der Rückseite des Schlosses lagen, in einem Halbkreis angeordnet, das Küchengebäude, das Gerichtsgebäude, das Kavalierhaus und das Prinzenpalais. In diesem kleinen Palais hatte Herzog Friedrich bisher gewohnt, wenn er mit seiner Familie in den Sommermonaten in Primkenau zu Gast gewesen war. Nun wurde das Gebäude zum Gästehaus der herzoglichen Familie umgebaut. ²⁰

Prinzessin Auguste Victoria erhielt die typische Erziehung einer Tochter aus hochadeligem Haus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, um sie auf die Rolle



Links: Auguste Victoria (in der Mitte sitzend) mit ihren jüngeren Geschwistern, v.l.: Louise Sophie (sitzend), dahinter Caroline Mathilde, Auguste Victoria und Ernst Günther, um 1867



Rechts: Prinzessin Amalie zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, um 1860

Amalie war die ältere Schwester des Herzogs. Sie übernahm in Primkenau die Aufsicht über die Kinder, wenn deren Eltern auf Reisen waren. Liebevoll wurde sie von ihnen »Tante Malio« genannt.

der Ehefrau, Mutter und Gastgeberin vorzubereiten. Schließlich wurde von Dona erwartet, dass sie künftig einen fürstlichen Haushalt führen konnte. Dies würde auch bedeuten, Repräsentationspflichten zu übernehmen, um auf dem gesellschaftlichen Parkett zu bestehen. In erster Linie kümmerte sich der Vater um die Ausbildung seiner Kinder, zu dem die Geschwister ein engeres Verhältnis hatten als zur Mutter. Bis zum zehnten Geburtstag der Prinzessin übernahm den Unterricht die französische Erzieherin der Kinder Mademoiselle Bast. Sie führte die Prinzessinnen in die Regeln der Etikette und die Kunst der Konversation ein. Die Eltern legten außerdem Wert auf die künstlerische Ausbildung ihrer Töchter, wozu der Zeichenunterricht und die Förderung des musikalischen Interesses durch Klavierstunden gehörten. Außerdem wurden die Prinzessinnen in Englisch, Französisch und Dänisch unterrichtet. Zu Beginn des Jahres 1870 wurde der Unterricht dem Theologen Mühlenhardt übertragen, der auf Empfehlung des Generalsuperintendenten Jensen aus Schleswig-Holstein

nach Primkenau kam. Ihm folgte 1873 mit Pastor Voß ein weiterer Theologe als Lehrer.²¹ Als Richtschnur für das Leben der herzoglichen Kinder wurde dem Fach Religion eine besondere Bedeutung zugesprochen. Die Familie war Anhänger der lutherischen Konfession und streng gläubig. Regelmäßig nahm Dona mit ihren Eltern und Geschwistern an Gottesdiensten in der örtlichen Dorfkirche teil. Damit verbunden waren Besuche bei sozial schwachen und kranken Menschen, die auf den schlesischen Besitzungen der holsteinischen Familie lebten. Gerade für die soziale Not der ärmeren Bevölkerung entwickelte die spätere Kaiserin ein ausgeprägtes Bewusstsein.

Ein besonders inniges Verhältnis besaß Auguste Victoria zu ihrer ein Jahr jüngeren Schwester Caroline Mathilde, Calma genannt. Die beiden waren beste Freundinnen, Vertraute und Seelenverwandte. Gemeinsam wurden sie am 22. Mai 1875 von Pfarrer Meissner in Primkenau konfirmiert. Als Losung für ihren Lebensweg gab er Dona das Wort der Offenbarung Johannis 2, 10

**Ansicht des Schlosses
Primkenau in Niederschle-
sien, Lithografie von Alex-
ander Dunker, um 1858**

Primkenau war das Elternhaus Auguste Victorias. Hier hat sie den größten Teil ihrer Jugend verbracht. Das Anwesen war erst 1853 von Herzog Christian August erworben worden. Der Großvater der Prinzessin ließ das vorhandene Barockschloss im Stil der Neugotik überformen. Das links hinter dem Hauptgebäude erkennbare Prinzenpalais diente der herzoglichen Familie als Gästehaus.



mit: »Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des ewigen Lebens geben.«²² Mit der Konfirmation war die schulische Ausbildung abgeschlossen. Für die 16-jährige Auguste Victoria endete die Kinder- und Jugendzeit.

Das nun folgende Kapitel im Leben Auguste Victorias bis zu ihrer ersten Begegnung mit Prinz Wilhelm von Preußen im August 1878 war bisher kein Gegenstand der Geschichtsbetrachtung. Es ist als besonderer Glücksumstand zu bezeichnen, dass sich aus diesem Lebensabschnitt eine größere Korrespondenz²³ erhalten hat, die bisher unerschlossen im schleswig-holsteinischen Landesarchiv in Schleswig aufbewahrt wird. Zum ersten Mal lässt sich somit ein Schlaglicht auf die Jugendzeit der Prinzessin werfen. Fast alle Briefe sind an den Vater gerichtet. Sie beginnen stets mit der Anrede »Lieber guter Papa«. Unterzeichnet ist die Korrespondenz fast ausnahmslos mit der Formel »Deine Dich innig liebende Tochter Victoria«. Die Korrespondenz zwischen Vater und Tochter aus den späten 1870er Jahren

gibt ein typisches Bild einer fürstlichen Familie aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder. Die Briefe erlauben einen Blick auf das bisher verborgene, recht sorglose Leben der späteren Kaiserin in Primkenau und in Gotha, das nach dem Umzug der herzoglichen Familie nach Primkenau weiterhin ein beliebter Sommeraufenthalt blieb. Die Hofhaltung war einfach, das Leben in Schlesien verlief recht zwanglos und ohne höfisches Zeremoniell. Fast berührend ist das liebevolle Verhältnis, das Victoria besonders zu ihrem Vater hatte. Umso härter traf sie dessen überraschender Tod im Februar 1880.

Auguste Victoria war 18 Jahre alt, als der Briefwechsel im November 1876 begann. Als ältester Tochter oblag es ihr, ihren Eltern, wenn diese auf Reisen waren, regelmäßig über das Leben und die Geschehnisse aus dem heimatlichen Primkenau zu berichten. Dabei blieben die Kinder nie allein oder nur in der Obhut der Erzieherinnen in Schlesien zurück. Jedes Mal übernahm Prinzessin Amalie (1826–1901) als ältere Schwester Friedrichs VIII.



Links: Herzogin Adelheid mit ihren beiden jüngeren Kindern Louise Sophie (als Baby) und Ernst Günther, 1866

Ernst Günther war der einzige Sohn Herzog Friedrichs VIII., der das Erwachsenenalter erreichte.



Rechts: Auguste Victoria (rechts) und Caroline Mathilde, um 1875

Donas Wesen war ruhig, sanft, besonnen und ausgeglichen. Ähnliches galt für ihre 15 Monate jüngere Schwester Calma. Beide Mädchen galten als unzertrennlich; sie wuchsen beinahe wie Zwillingsschwwestern auf.

die Elternstelle. »Tante Malio«, wie sie von den Kindern liebevoll genannt wurde, war unverheiratet und kam für einige Wochen aus dem südfranzösischen Pau nach Primkenau. Während ihres Aufenthaltes in Niederschlesien bewohnte Amalie das auf der Rückseite des Schlosses liegende Prinzenpalais. In fast jedem Brief wurde über die 1874 geborene jüngste Schwester Feodora (1874–1910) berichtet. »Die herzige Kleine freute sich«, als im November 1876 »ein Bär, ein Kamel, und zwei Affen« ihre Kunststücke vor dem Schloss aufführten.²⁴ Als Herzogin Adelheid wenige Tage später ihrer zweijährigen Tochter von der Rückkehr ihres Vaters erzählte, rief sie freudig aus: »Papa is comback.«²⁵

Im Februar 1877 fuhren Dona und Calma für einen mehrmonatigen Aufenthalt zu ihrer Tante Malio ins 2.000 Kilometer entfernte Pau. Sie sollten dort ihre französischen Sprachkenntnisse vervollständigen und die Kultur des Landes kennenlernen. In dem im südwestlichen Pyrenäenvorland gelegenen Pau bewohnte Amalie eine repräsentative Villa. Ihr Interesse galt der

Politik, sie war frankophil und antipreußisch eingestellt. Der Herzog hatte seiner Schwester Instruktionen erteilt, sie möge während des Aufenthaltes seiner Töchter möglichst keine politischen Themen zur Sprache bringen.²⁶ Amalie hatte einen großen Freundes- und Bekanntenkreis, den die Prinzessinnen nun ebenfalls kennenlernen sollten. Victoria berichtete ihrem Vater: »[...] vorige Woche sind wir recht oft aus gewesen, Dienstag bei Miss Towers wo concertiert wurde und ein Spanier ganz wunderschön Violine spielte. Mittwoch bei einer Mrs. Edwards bei einer Soirée, wo Tableaux aufgeführt wurden von denen jedoch nur einige hübsch waren, Donnerstag bei Colonel Saw zum Diner.«²⁷ Ein Ausflug in das Seebad Biarritz an die südfranzösische Atlantikküste sollte unvergessen bleiben. Seitdem Kaiserin Eugénie (1826–1920), die Gemahlin Napoleons III., sich im Sommer 1854 für zwei Monate in Biarritz erholt hatte, entdeckte der europäische Hochadel das Seebad. Dona berichtete von kleineren Ausflügen in die Umgebung, u. a. nach Gayonne, wo Stoffe für Kleider gekauft



wurden. Besonders faszinierend war San Sebastian, das sie als »so malerisch mit seinen unregelmäßig gebauten Häusern, vielen Balcons, Schnitzereien etc. dann, der herrliche Blick auf das Meer«²⁸ beschrieb. Der Aufenthalt in Frankreich diente auch dazu, dass die Prinzessinnen bei dem damals renommierten Pianisten M. van den Hövel Klavierstunden erhielten. Dona schrieb ihrem Vater, er sei »sehr nett, aber streng«²⁹. 14 Tage später konnte sie berichten: »Ich habe freilich immer eine fürchterliche Angst, da er immer sehr selten sagt, es wäre gut gespielt. Calma und ich üben jetzt ein Concerto von Händel zu zwei Klavieren.«³⁰ Mitte Mai 1877, nach fast drei Monaten, kehrten die Schwestern nach Primkenau zurück. »Obgleich es uns natürlich sehr leid tun wird, die gute Tante Malio zu verlassen, so freuen wir uns doch sehr wieder zurück zu kehren.«³¹ In einem Brief an die Mutter heißt es: »Liebes Mamachen, wie nett wird es sein, wenn wir erst mit Dir, gutes Mamachen, wieder lesen und arbeiten können. Hoffentlich auch Klavier spielen. [...] Wir haben nämlich ein Stück (Schuberts Marsch = zu 2 Klavieren) mit M. van den Hövel und Simon van den Hövel geübt.«³² Da sich nur wenige Briefe erhalten haben, die Prinzessin Auguste Victoria an Herzogin Adelheid schrieb, lässt sich nicht sagen, wie sich das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter tatsächlich gestaltete.

Den Eltern war es wichtig, dass ihre Kinder die Bindung zum Heimatland Schleswig-Holstein und nach Dänemark nicht verloren. Gemeinsam mit Tante Malio lasen die Prinzessinnen historische Romane wie »Waldemar der Sieger«³³, einem Vorfahren, der im 11. Jahrhundert als Graf Adolf IV. von Holstein (vor 1205–1261) siegreich gegen die Dänen gekämpft hatte. Ähnlich verhielt es sich mit dänischer Literatur. In einem Brief an ihre Mutter bedankte sich Victoria, dass es »doch zu gültig von Papa ist uns des Abends noch am Thee dänisch vorlesen zu lassen, oder selbiges zu lesen, was wir sehr gerne mögen«³⁴. Ein anderes Mal besuchten der Förster und der Apotheker aus Gravenstein die Familie in Primkenau. Schloss Gravenstein hatte Herzog Christian August I. von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augusten-

burg (1696–1754) im Jahr 1725 erworben. Der Großvater Auguste Victorias, Herzog Christian August, musste es schließlich 1852 an den dänischen Staat übertragen.³⁵ »Als neulich Förster Lehnschau und der Apotheker von Gravenstein hier waren, erzählten sie so viel von Gravenstein, vom Schloss, der Umgebung, dem Wald etc. etc., dass es umso anschaulicher wurde, als wären wir selbst dort gewesen. Es muss doch wunderschön dort sein.«³⁶ Seit den 1890er Jahren besuchte Auguste Victoria als Deutsche Kaiserin das Schloss Gravenstein des Öfteren. Ihr Bruder Ernst Günther hatte das Anwesen vom dänischen Staat zurückerhalten, da er auf die Ansprüche auf Schleswig-Holstein verzichtet hatte.

In allen Briefen Victorias wird die enge emotionale Bindung der Kinder an den Vater spürbar. Als sich Friedrich VIII. im Juni 1878 für einen längeren Aufenthalt nach Paris begab, schrieb Dona: »Wir entbehren Dich, lieber Papa, alle so unendlich! Das Haus ist so öde ohne Dich, lieber Papa.«³⁷ Wenige Tage später schrieb sie: »Unsere hübschen Morgenspaziergänge mit Dir ›lieber Papa‹ vermissen wir sehr.«³⁸ Von Frankreich aus fuhr der Herzog zu einem Kuraufenthalt in den nassauischen Kurort Schlungenbad. Victoria berichtete ihrem Vater vom täglichen Leben in Primkenau: von »Croquet«- und Fangespielen im Park, vom Zeichenunterricht, der täglich vier bis fünf Stunden dauerte, sowie von Besuchen im Tiergarten und im Bruch: »[...] wir sahen mehrere Rehe, weißes Damwild, drei wilde Enten und einen Fasan.«³⁹ Immer wieder wurden auch familiäre Schicksalsschläge in den Briefen thematisiert. Am 14. Dezember 1878 war Großherzogin Alice von Hessen-Darmstadt (1843–1878) im Alter von nur 35 Jahren gestorben. Die Tochter der britischen Queen Victoria war auf mehrfache Weise mit Auguste Victoria verwandt. Alice hatte sich bei der Pflege ihrer an Diphtherie erkrankten Kinder angesteckt und starb schließlich selbst an der damals noch schwer zu heilenden Infektionskrankheit. Im südfranzösischen

Pau, wo sich Dona zu dieser Zeit aufhielt, erreichte sie das Telegramm »mit der alle tief ergreifenden und betäubenden Nachricht von dem Dahinscheiden der Prinzessin Alice. Wie schrecklich, schrecklich traurig ist doch die traurige Nachricht. Der arme Großherzog und die armen Kinder.«⁴⁰ Dieselbe heimtückische Krankheit forderte auch das Leben eines Prinzen aus dem preußischen Königshaus. Waldemar (1868–1879), der Lieblingssohn des Kronprinzenpaares Friedrich Wilhelm und Victoria, starb im Alter von elf Jahren ebenfalls an Diphtherie. Noch immer in Pau weilend schrieb Auguste Victoria an ihre Eltern: »Gestern wurden wir tiefbetäubt und erschüttert durch die Nachricht vom plötzlichen Tode des armen kleinen Waldemar von Preußen. [...] Die arme Kronprinzessin!⁴¹ Wie viel trauriges hat sie in letzter Zeit doch ertragen müssen.«⁴² Später, als Ehefrau Wilhelms II., sollte Auguste Victoria die Grablege des Prinzen an der Potsdamer Friedenskirche oft besuchen, zumal dort auch ihre Schwiegereltern Friedrich III. und Victoria beigesetzt waren.

Auch politische Ereignisse wurden in der Korrespondenz thematisiert. In Primkenau erreichte Dona am 3. Juni 1878 die Nachricht vom erneuten Attentat auf Kaiser Wilhelm I.⁴³ »Gestern waren wir natürlich alle in großer Aufregung über das Telegramm, welches das Attentat auf den Kaiser anzeigte. [...] Der arme alte Kaiser, ob er sich wohl von diesen drei Schüssen erholen wird! Wie sehr wünschten wir mit Dir über dies alles zu sprechen.«⁴⁴ Damals konnte Auguste Victoria nicht wissen, dass Wilhelm I. wenige Monate später für ihr persönliches Glück verantwortlich sein würde. Als Oberhaupt des preußischen Königshauses entschied er letztlich, ob Auguste Victoria die richtige Braut für seinen Enkel Wilhelm sein würde. Ein von Kronprinzessin Victoria arrangiertes Treffen, das nur acht Wochen nach dem Attentat, am 30. August 1878 stattfand, sollte schließlich der Schlüssel zum Glück für das Paar werden.

Die drei ältesten Töchter Herzog Friedrichs VIII., 1878 Auguste Victoria (Mitte) als 17-Jährige mit ihren Schwestern Caroline Mathilde (rechts) und Louise Sophie. Die Aufnahme entstand, wenige Monate bevor Dona ihren künftigen Bräutigam zum ersten Mal traf. Nach der Verlobung gab Prinz Wilhelm seiner Braut den Ratschlag, sie solle ihre Frisur »nicht mehr aufgethürmt, sondern nach unten gekämmt« tragen, was sie sogleich befolgte, um ihrem Bräutigam zu gefallen.



Gemahlin des preußischen Thronfolgers

Der komplizierte Weg zur Verlobung

Die Begegnungen zwischen Prinzessin Auguste Victoria und Prinz Wilhelm von Preußen (1859–1941) am 30. und 31. August 1878 im Neuen Palais hatten weitreichende Folgen für das junge Paar. Herzog Friedrich VIII. war mit seinen beiden ältesten Töchtern auf Einladung des preußischen Kronprinzen nach Potsdam gereist. Ob das Treffen von der Kronprinzessin mit dem Hintergedanken eingefädelt wurde, ihren ältesten Sohn mit einer der beiden Holstein-Prinzessinnen zusammenzubringen, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Die Begegnungen in Potsdam hinterließen auf Wilhelm allerdings einen bleibenden positiven Eindruck – auf der Stelle hatte er sich in Dona verliebt.¹

Nach dem Treffen drängte der Prinz auf eine zweite Begegnung, um die Prinzessin näher kennenzulernen und um sich selbst zu vergewissern, dass er sie wirklich heiraten wollte. Der Besuch, der zunächst für Februar 1879 geplant war, wurde mehrfach verschoben und fand tatsächlich erst im April 1879 in Primkenau statt, also acht Monate nach der ersten Begegnung im Neuen Palais. Als Wilhelm im Schlosshof eintraf, hatte er mächtiges Herzklopfen. Er fragte sich, ob er »denn auch werth sei und würdig die Hand eines solch' herrlichen Mädchens zu umwerben«. Den ganzen Aufenthalt in Primkenau bezeichnete er als Tortur, denn er war gezwungen, bei Tisch neben Dona zu sitzen und »immer gewöhnliches Zeug« zu sagen, während ihm »im Inneren ein Feuer tobte«, das ihn »fast zur Verzweiflung brachte«.

In einem begeisterten Brief an den Herzog schrieb Wilhelm nach seiner Abreise: »Deine von mir so innig verehrte Tochter Dona, in ihrem ganzen Wesen und ihrer ganzen Erscheinung mich so entzückt und hingerissen hat, dass mein Entschluss, alles daranzusetzen um sie mir zu erkämpfen sofort klar war. Ich kann Dir gar nicht beschreiben, wie lieb sie mir in den letzten Tagen geworden ist [...]«. ² In einem weiteren Brief informierte Wilhelm seinen künftigen Schwiegervater, dass sein Vater in einem persönlichen Gespräch mit dem Fürsten Bismarck über den Stand der Angelegenheit gesprochen hatte. »Zuerst soll der Fürst sehr außerordentlich überrascht gewesen sein«, aber nachdem der Kronprinz »ihm klar und einfach die ganze Sachlage« mitgeteilt habe – und dass die Majestäten in großem und ganzen schon einverstanden seien –, da erklärte der Fürst, »dass er sich niemals auf die Seite der Gegner stellen würde und keine Schwierigkeiten in den Weg legen werde«. ³

Prinz Wilhelm dankte dem Herzog für eine Fotografie seiner Tochter. »Das Bild ist zwar lange nicht so schön als die Dona, aber es hat einen solch lieben Ausdruck, der einem ordentlich wohlthut wann man das Bild ansieht [...]«. Ich lief mit dem Bilde gleich zu Mama hinunter und als sie es sah rief sie aus: »What a sweet, charming face.« Die Photographie ist immer in meiner Nähe und beim Aufstehen und Schlafengehen ist das erste und letzte was ich thue ein Blick und Kuss darauf! ⁴ Seiner Mutter teilte Wilhelm mit: »Bei meinem Aufenthalt in Primkenau bin ich vollständig mit mir klar und eins geworden, das [sic] die tiefe, innige und

Bildnis der Prinzessin Auguste Victoria, Pastell von Franz von Lenbach, um 1886

Das Porträt entstand während eines Besuchs der Prinzessin in Lenbachs Münchner Atelier. Das in zarten Farbtönen gehaltene Bildnis war für den privaten Bereich bestimmt, es fand seinen Platz im Großen Ankleidezimmers des Kaisers im Berliner Schloss. Dass das Porträt im niederländischen Exil einen Ehrenplatz über dem Bett Wilhelms II. erhielt, zeigt die hohe Wertschätzung, die der ehemalige Kaiser dem Kunstwerk entgegenbrachte.



herzliche Neigung, welche ich seit einem Jahr zu meiner Cousine Victoria gefasst habe eine wahre und feste ist.«⁵ Nun musste der Kaiser, als Oberhaupt der Familie, noch seine Zustimmung zu dieser wenig glanzvollen Partie geben. Um diese zu erlangen, hatte das Kronprinzenpaar ein 15 Seiten starkes »Mémoire« ausgearbeitet.⁶ Darin erwies sich die Frage der Ebenbürtigkeit Auguste Victorias als besonders delikate, da die Mutter Herzog Friedrichs VIII. als Gräfin Louise Sophie von Danneskjold-Samsøe (1796–1867) aus keinem regierenden oder ehemals regierenden Haus stammte. Der Kronprinz und zukünftige Schwiegervater erörterte, »dass überall als ebenbürtig anzusehen, wer in seinem eigenen fürstlichen Haus anerkannt ist«. Weiter legte er dar: »[...] in dem oldenburgisch-schleswig-holsteinischen Gesamt-haus, dessen Zweige die Häuser: Dänemark, Schleswig-Holstein, Rußland und Oldenburg sind, ist notorisch die Augustenburgische Linie stets als ebenbürtig anerkannt worden.« Überdies sei die Familie Danneskjold als zum dänischen Reichsadel gehörig mit der Stellung der ehemaligen reichstädtischen Geschlechter vergleichbar, die bei der Mediatisierung das Recht zur Heirat mit Mitgliedern regierender bzw. ehemals regierender Häuser beibehalten hatten.⁷ Eine weitere Schwierigkeit bestand »in der Stellung des Vaters der jetzigen Prinzessin«, der seitdem das Herzogtum Schleswig-Holstein im Jahr 1867 dem Königreich Preußen als Provinz angegliedert wurde, nicht »auf seine Rechte und Ansprüche auf jene Herzogtümer« verzichtet hatte, sodass der Herzog »mithin dem Preußischen Hof gegenüber eigentlich wie ein Prätendent dasteht«. Sein Erscheinen am Berliner Hof würde diesen in »große Verlegenheit« bringen.

Prinz Wilhelm von Preußen und seine Braut Auguste Victoria,
Gemälde von Heinrich von Angeli, 1880

Der Ende des 19. Jahrhunderts an den europäischen Königshöfen gefeierte Bildnismaler Heinrich von Angeli hatte auf Vermittlung der Kronprinzessin Victoria den Auftrag erhalten, das junge Brautpaar zu porträtieren. Auf Bitten des Künstlers malte die Kronprinzessin die Rosen am Kleid ihrer künftigen Schwiegertochter eigenhändig. Bei der Sorte handelte es sich um die gelbe »Maréchal Niel«-Rose, Auguste Victorias Lieblingsblume.

Als das Kronprinzenpaar in seinem Mémoire auf die Frage der Eheschließung zu sprechen kam, gab es zwar zu, dass Wilhelm mit seinen 20 Jahren noch recht jung für eine Heirat sei. Jedoch gaben die Eltern zu bedenken, dass sie von vier Söhnen bereits zwei verloren hatten. Wilhelm habe in den letzten Jahren die Gelegenheit gehabt, verschiedene Prinzessinnen kennenzulernen, »keine aber hat einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht wie die Prinzessin Augusta Victoria«. Die Änderung des Namens Augusta Victoria, statt Auguste Victoria, war auf Wunsch des Kronprinzen erfolgt. Das Mémoire legte ausführlich dar, warum nur die holsteinische Prinzessin als Braut infrage kam. »In England sind die Prinzessinnen zu jung, und ist die Verwandtschaft zu nahe. In Schweden und Dänemark sind keine Prinzessinnen vorhanden. [...] Es blieben also folgende Prinzessinnen: Die Tochter des verstorbenen Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz, welche kränklich, nicht hübsch und vollständig russisch sein soll. Elisabeth, die Tochter des Landgrafen von Hessen-Kassel, habe Wilhelm bei seiner Begegnung in Wiesbaden nicht gefallen. Die Töchter des Großherzogs von Hessen und bei Rhein, welche zu nahe verwandt sind, ebenso wie die Tochter des Großherzogs von Baden.« Die Tochter des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin sei »zu jung und zu kränklich«. Auch die Tochter des Prinzen zu Schwarzburg-Rudolstadt kam nicht infrage, da sie »beschränkt sei und sehr unvorteilhaft aussehen soll«. Die Töchter des Prinzen Moritz von Sachsen-Altenburg beschrieb das Papier als zwar »recht hübsch, aber leider sehr zart und kränklich«. Die Tochter des Großherzogs von Sachsen-Weimar galt als »zu alt«, die Tochter des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar als »zu jung«. Die Tochter des Herzogs von Anhalt sei »zu jung und geistig noch sehr wenig entwickelt«. Die Töchter des verstorbenen Königs Georg V. von Hannover seien »zu alt« und kämen aus politischen Gründen ohnehin nicht in Betracht. Hilda, die Tochter des Herzogs von Nassau, würde von ihrem Vater niemals preisgegeben werden, »da er die Feindschaft mit uns sehr scharf und schroff betont«. Die beiden jüngsten Töchter des Fürsten von



Waldeck hätten »wenig äußeres«, außerdem gehörten sie einer Familie an, »in der die Schwindsucht« herrsche, zudem sei »die jüngste zu jung«. Der Kronprinz lobte Dona hingegen in den höchsten Tönen. »Da leuchtet die Prinzessin Augusta Victoria von Schleswig-Holstein als eine schöne, graziöse, liebenswürdige Erscheinung hervor, von vorzüglichen Eigenschaften des Geistes und Charakters.« Friedrich Wilhelm hob besonders ihre »Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, Sanftmut und Herzensgüte« hervor. Weiter schrieb er: »[...] sie ist zwar ein paar Monate älter als Wilhelm (geboren am 22. Oktober 1858), ein Umstand, der obwohl im Allgemeinen nicht wünschenswerth, in diesem Fall als ein günstiger aufzufassen ist, weil er für die Festigkeit der Gesundheit bürgt [...]«, außerdem, »weil wir überzeugt sind, das gerade für Wilhelms Charakter eine Lebensgefährtin von nicht allzu jungem Alter erforderlich ist«.

Da das Haus Schleswig-Holstein zwar kein souveränes Fürstenhaus mehr war, sondern als Provinz dem Königreich Preußen angehörte, wurde noch einmal die untadelige fürstliche Herkunft hervorgehoben. Sie gehöre einem der »ältesten deutschen Fürstengeschlechter« an. »Sein Stamm regiert in Rußland, Dänemark, Griechenland und Oldenburg. Die zweite Gemahlin des Großen Kurfürsten war eine Prinzessin aus jener Familie.«⁸ Das *Mémoire* schlossen die Eltern mit der Hoffnung, dass die Eheschließung ihres Sohnes mit Auguste Victoria in Erfüllung gehen würde.

Für Wilhelm I. waren jedoch zwei entscheidende Aspekte immer noch ungelöst: zum einen die politische Stellung des Vaters der Prinzessin, zum anderen die Frage der Ebenbürtigkeit. Schließlich hatte Friedrich VIII. nicht auf die Herzogtümer Schleswig-Holstein verzichtet. Was die Ebenbürtigkeit anbetraf, so empörte sich der Kaiser, dass ein Mitglied eines Hauses, das »nie souverän gewesen ist« und dessen Mutter eine Gräfin war, der Schwiegervater des künftigen preußischen Königs und Deutschen Kaisers werden könnte. Selbst das Hauptargument für die Verbindung, das Verliebtsein des Prinzen, könne der Kaiser »noch nicht glauben«. Dazu müsse er die Prinzessin, von der er noch

nie etwas gehörte habe, zuerst einmal selbst gesehen haben.⁹ Die Aussage Wilhelms I., er habe von dieser Prinzessin »noch nie gehört«, ist bemerkenswert, da er ihr Taufpate war. Andererseits konnte dies durchaus den Tatsachen entsprechen, da der Kaiser, wie es Tradition war, die Patenstelle von Nachkommen europäischer und deutscher Fürstenhäuser angenommen hatte und dies in relativ großer Zahl.

Im Mai 1879 konnte die Kronprinzessin dem Kaiser im Rahmen einer persönlichen Audienz endlich den Ehwunsch ihres Sohnes vortragen. Allerdings brachte das Treffen nicht das gewünschte Ergebnis. Wilhelm I. bestand darauf, dass der Herzog von Schleswig-Holstein auf die Rechte über die Herzogtümer verzichtete, ehe er die Heirat genehmigte. Der Kronprinz wollte mit Bismarck sprechen in der Hoffnung, dieser würde eine Lösung finden. Der Kaiser legte Wert darauf, dass das ganze Projekt geheim gehalten wurde, bis auch er mit dem Kanzler persönlich gesprochen hatte. Währenddessen wartete Prinz Wilhelm ungeduldig an seinem Studienort Bonn auf ein positives Zeichen aus Potsdam und Berlin. Seiner Mutter schrieb er: »Könntest Du nicht mit Großpapa sprechen? Jetzt, da ich durch den Brief von Onkel Fritz weiß, dass die Süße mich liebt [...]!«¹⁰

Das Kronprinzenpaar überlegte, wie die nächsten Schritte aussehen könnten. Wilhelm sollte nach dem Ende seines Studiums eine mehrmonatige Orientreise unternehmen. Vor Antritt dieser Reise sollte die Verlobung keinesfalls erfolgen. Zwar könne er sich zuvor mit Dona einig werden, doch das Heiratsprojekt durfte keinesfalls an die Öffentlichkeit dringen. Nachdem die Reaktion Bismarcks auf die Brautwahl im Juni 1879 äußerst günstig ausgefallen war, konnte Dona dem Kaiserpaar vorgestellt werden. Im Juli 1879 erfolgte ein erstes Treffen zwischen Wilhelm I. und der Holsteinerin, die in Begleitung ihrer Schwester Calma nach Bad Ems gereist war. Allerdings führte die Begegnung nicht zum erwünschten Erfolg. Der Kaiser schrieb seinem Sohn: »Wir haben gewisse junge Damen gesehen und sie sehr nett gefunden, doch fände ich die 2. fast hübscher.«¹¹ Deutlich positiver war der Eindruck, den Kaiserin Augusta

von Dona gewann: »Sie habe einen so lieben herzugewinnenden Ausdruck im Auge, ein so anmuthiges Wesen, dabei sei die ganze äußere Erscheinung eine so edle und würdevolle [...]«. ¹² Der Kaiser zögerte ein weiteres halbes Jahr. Zuerst sollte die umstrittene Ebenbürtigkeitsfrage geklärt werden und der Monarch bestand darauf, ein Gutachten eines Heidelberger Professors einzuholen. Des Weiteren forderte er den Minister des königlichen Hauses Graf Alexander von Schleinitz (1807–1885) und den Reichskanzler Otto von Bismarck auf, Denkschriften über die politischen Aspekte des Heiratsvorhabens auszuarbeiten. ¹³ Bismarck wünschte zunächst noch die Stellungnahmen des Kronrates, des Hausministeriums sowie des Justizministers und drängte gleichzeitig auf eine Verzichtserklärung des Herzogs. ¹⁴ Es vergingen weitere Monate, in denen sich Auguste Victoria und Wilhelm nicht sehen und keine Briefe austauschen durften. Erst im Dezember 1879 konnte der Kaiser – durch ein Exposé, in dem der Kronrat diese positiv bewertete – von der Ebenbürtigkeit des Hauses Augustenburg überzeugt werden. Der Kaiser teilte dem Kronprinzen zwar mit, dass die Ebenbürtigkeitsfrage für ihn erledigt sei, doch er forderte weiterhin eine offizielle Verzichtserklärung des Herzogs. Nach langem Zögern akzeptierte Friedrich VIII. einen Passus, der die Zugehörigkeit seiner angestammten Herzogtümer zum Deutschen Reich, nicht aber zu Preußen erwähnte. Dem Kaiser genügte aber auch das nicht. In dieser schier ausweglosen Situation starb der Herzog, der seit etwa einem Jahr gesundheitlich angegriffen war, am 14. Januar 1880. Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818–1893) war bei seiner letzten Begegnung mit Friedrich »erschrocken über die furchtbare Veränderung, die er an ihm wahrnehmen musste; er war zu einem Skelett abgezehrt, hatte eine Fistelstimme bekommen und war kaum wiederzuerkennen«. ¹⁵ Die genaue Todesursache ist nicht bekannt.

Allerdings löste auch der Tod des Herzogs das Problem zunächst nicht und der Kaiser zögerte weiterhin, seinem Enkel die Erlaubnis zu erteilen, sich mit Auguste Victoria zu verloben. Erst nach einer erneuten Rücksprache mit Bismarck und Schleinitz erteilte er schließ-

lich am 27. Januar, dem Geburtstag des Prinzen Wilhelm, seine Genehmigung. »Hip, Hip, Hurrah! Endlich habe ich sie [...]. Was für eine himmlische Vorstellung, wenn ich daran denke, dass ich jenen Engel bald in meinen Armen halten werde und an meine Brust drücken kann, ohne sie jemals wieder zu verlassen«, jubelte der glückliche Bräutigam in einem Brief an seine Mutter. ¹⁶ Da das Familienereignis mit Rücksicht auf den Tod des Herzogs offiziell noch nicht bekannt gegeben werden sollte, reiste Prinz Wilhelm heimlich nach Gotha. Im Augustenburger Palais verlobte er sich am 14. Februar 1880 im privaten Rahmen. Nun sah er Dona nach Monaten des Wartens und Hoffens endlich wieder und es gab für ihn kein Halten mehr. Kaum hatte die Familie das Zimmer verlassen, »als ich auch schon ohne unnütze Worte und Umschweife Dona fest in meinen Armen hatte und wir uns gegenseitig mit Küssen bedeckten. Dann setzten wir uns zusammen auf ein Sopha und tauschten unsere Gedanken und Geschenke aus [...]«, schrieb Wilhelm enthusiastisch an seinen künftigen Schwiegervater. ¹⁷

Mit der privaten Verlobung hörten die unfreundlichen Auseinandersetzungen um die Brautwahl jedoch nicht auf. So zögerte Wilhelm I. zunächst, das Ereignis innerhalb der königlichen Familie bekannt zu geben, tat es dann aber doch bei einem Familiendiner aus Anlass seines Geburtstags am 22. März. Allerdings fand er dafür nicht die richtigen Worte. Erst als sich seine Familie von ihm verabschieden wollte, murmelte der Kaiser etwas, das von den meisten Gästen nicht verstanden wurde.

Besonders schroff war die Reaktion von Prinz Carl von Preußen (1803–1882), einem jüngeren Bruder des Kaisers. Er nahm die Mitteilung »mit einem Teufels-Ausdruck im Gesicht entgegen, als hätte er einen Topf voll Mäuse gefressen!« ¹⁸ Carl ging dem Bräutigam von nun an aus dem Weg, während seine Familie unter anderem monierte, dass eine Tante von Dona mit dem bürgerlichen Chirurgen Friedrich Esmarch (1823–1908) verheiratet war. ¹⁹ In der Hohenzollernfamilie spottete man, dass, wenn bei Auguste Victoria einst »Familienfreuden eintreten, alles billig u. einfach durch Onkel Esmarch besorgt werden« ²⁰ könne. Prinz Friedrich Carl (1828–1885),

Das offizielle Verlobungs-
foto des Brautpaares,
Fotografie von Theodor
Prümm, Juni 1880

Mit der Veröffentlichung
dieser Aufnahme in illustrier-
ten Zeitungen wurde die
Braut des Prinzen Wilhelm
zum ersten Mal der Öffent-
lichkeit bekannt gemacht.



der Sohn des Prinzen Carl, teilte dem Kronprinzen ungeniert sein Missfallen über die Brautwahl mit: »Für einen künftigen König und Deutschen Kaiser hätte ich eine vornehmere Partie gewünscht. [...] Aber was mich am meisten schmerzt, ist die Großmutter, die Gräfin Danneskjold. Meines Wissens ist sie [...] in der Schande geboren als uneheliches Kind eines Dänen-Königs.« Der Kronprinz war entsetzt über diesen Brief seines Veters, den er als »das Unpassendste und Ungezogenste«²¹, das ihm je vorgekommen sei, bezeichnete. Gleichwohl traf es zu, dass die Großmutter der Gräfin Louise Sophie von Danneskjold, Sophie Amalie Motte, Gräfin von Samsø (1654–1719), die Mätresse des dänischen Königs Christian V. (1646–1699) gewesen war.

Auch die Berliner und Potsdamer Hofgesellschaft kritisierte die Brautwahl auf das Schärfste. Therese Gräfin zu Eulenburg (1806–1885), Mutter des späteren Hausministers August Graf zu Eulenburg (1838–1921), fand deutliche Worte: »Im Übrigen ist alles was noch einigen Preußenstolz im Herzen trägt, außer sich über die

übereilte Verlobung unseres Pz. Wilhelm, es ist als ob die lieben Eltern absichtlich die schlechteste Partie für ihre Kinder in höchster Eile aussuchen. [...] Auch kann man sich gar nicht für Onkel Esmarch begeistern.«²²

Unmittelbar nach der Verlobung reiste Dona gemeinsam mit ihrer Schwester Calma für mehrere Wochen nach England. Dort wohnten sie als Gäste ihres Onkels Christian, der mit Prinzessin Helena, einer Tochter von Queen Victoria, verheiratet war, in Cumberland Lodge, wenige Kilometer südlich von Schloss Windsor. Seit dem Tod des Herzogs war dessen Bruder Christian der Vormund der Prinzessin und ihrer Geschwister. Queen Victoria traf einige Male mit der jugendlichen Braut ihres preußischen Enkels zusammen und konnte sich somit ein Bild von Dona machen. In einem Brief an ihre Tochter schrieb sie: »Ich bin entzückt, dass Du Victoria nett, liebenswürdig und hübsch findest. [...] Ihr Lächeln, ihr Wesen und ihr Ausdruck müssen sogar die borstigen Berliner mit ihren scharfen Zungen und ihrem schneidenden Sarkasmus über jeden und allen entwaffnen.«²³

Am 2. Juni 1880 fand die offizielle Verlobung statt. Kaiser Wilhelm I. hatte die preußische Königsfamilie und die herzoglich-augustenburgische Familie in seine Sommerresidenz nach Schloss Babelsberg eingeladen. Sogar Otto von Bismarck war auf Wunsch Wilhelms I. bei diesem Familienfest anwesend. Das war ungewöhnlich, da der Reichskanzler noch nie an einer Verlobung eines Mitglieds des preußischen Königshauses teilgenommen hatte. Mit seiner Anwesenheit wollte er symbolisch einen Schlussstrich unter das komplizierte Verhältnis zwischen den Häusern Hohenzollern und Holstein ziehen und seine Akzeptanz der Brautwahl unterstreichen. Am späten Vormittag jenes 2. Juni verkündete der Hausminister Graf von Schleinitz im Tanzsaal den anwesenden Gästen »die Verlobung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Auguste Victoria«²⁴. Nach einer kurzen Rede stellte der Kaiser die Braut seines Enkels den Repräsentanten des Staates und des Hofes vor. Herzogin Adelheid war auf Wunsch des Kaisers anwesend, konnte aber am

anschließenden Diner wegen ihrer »Eigentümlichkeiten« nicht teilnehmen. Die Mutter Auguste Victorias litt seit vielen Jahren an einer psychischen Krankheit, die sich erstmals kurz vor dem Tod ihres Mannes bemerkbar machte. Der Historiker John Röhl spricht von Symptomen einer Geisteskrankheit. Das Verhältnis zwischen der Mutter und ihrer ältesten Tochter habe sich seit der Anbahnung des Heiratsprojekts »sehr verschlimmert«. »Dieses Verhältnis führt zu täglichen unangenehmen Auftritten, welche die junge Dame mit musterhafter Sanftmuth und Unterwürfigkeit besteht.«²⁵ Am Tag der Beisetzung Herzog Friedrichs VIII. in Primkenau wurde der Kronprinz Zeuge, wie die Herzogin die Rede des Geistlichen durch Zwischenrufe störte.²⁶

Aufgrund ihrer »Wunderlichkeit« wurde Adelheid vom Verlobungsdiner ferngehalten. Die offizielle Begründung des preußischen Hofes lautete, dass die Brautmutter aus Trauer um ihren Ehemann nicht teilnehmen wolle. Bei dem Diner im Speisesaal von Schloss Babelsberg saß Dona neben dem Kaiser, der sich mit ihr, wie er später seiner Schwester schrieb, fabelhaft unterhielt. Es freue ihn, »sagen zu müssen, dass sie nach allen Richtungen meine Erwartungen übertrifft. [...] schlank, blond, sehr angenehmer Ausdruck, natürlich und doch würdige Haltung ohne Steifheit, freundlich gegen jedermann.«²⁷ Auch die beiden Generaladjutanten des Kaisers Emil von Albedyll (1824–1897) und Heinrich Graf von Lehn-dorff (1829–1905), die anfangs sehr gegen das Heiratsprojekt gewesen waren, sprachen mittlerweile positiv über die Prinzessin. Sie waren während zwei Diners mit Auguste Victoria zusammengetroffen und versicherten auf der Rückfahrt von Schloss Babelsberg nach Berlin dem Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst (1819–1901)²⁸ spontan, sie seien ausgesöhnt. Selbst Prinz Carl, der sich so scharf gegen das Heiratsprojekt ausgesprochen hatte, schien von der Anmut und Würde der Prinzessin und ihren Fähigkeiten mittlerweile überzeugt zu sein. Die nächsten vier Wochen verbrachte Auguste Victoria bei ihren künftigen Schwiegereltern im Neuen Palais, um der preußischen Familie und ihrem Bräutigam näher vorgestellt zu werden.²⁹ Im Herbst 1880 folgte ein



Prinzessin Auguste Victoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Kunstverlag Franz Hanfstaengl, 1880

Dona schickte ihrem Bräutigam ihre neueste Porträtfotografie in der Hoffnung, dass sie Wilhelms Schönheitsideal entspräche. Als Wilhelm sein Gefallen an den Fotografien ausdrückte, ließ sich Dona zu folgenden Worten hinreißen: »Ich könnte fast eifersüchtig auf meine eigenen Photographien sein, da Du schreibst, sie haben mit Dir im Bett gelegen.«

weiterer Aufenthalt Auguste Victorias in Großbritannien, wo sie erneut zu Gast bei Onkel Christian und seiner Ehefrau Helena war. Dona sollte nicht nur ihr Englisch auffrischen, sondern auch die britische Gesellschaft besser kennenlernen.

Aus der Verlobungszeit hat sich ein Teil der Brautbriefe erhalten, die Auguste Victoria an ihren Bräutigam schrieb,³⁰ während Wilhelms Antwortbriefe verschollen sind. Täglich tauschte das verliebte Paar Briefe aus, die zumeist mit »Lieber Herzens Schatz«, »Innigst geliebter Schatz« oder »Lieber, süßer Schatz« begannen. Während sich die Jungverliebten Liebesschwüre ins Ohr säuselten, arbeitete das Ministerium des königlichen Hauses den Heiratsvertrag, die sogenannten Ehepakten, aus. Der Vertrag regelte die zukünftige finanzielle und rechtliche Stellung Auguste Victorias sowie ihrer etwaigen aus der Ehe hervorgehenden Kinder in allen wichtigen Punkten. Das aus 15 Artikeln bestehende Dokument legte fest, welche Ausstattung die Braut erhalten sollte. Es enthielt Bestimmungen über die Höhe